Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger" kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 10.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 30.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger" weiteste Verbreitung und werden die 6-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit Mk. 3.—, die Reklamezeile mit Mk. 6.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Beitreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bruch, Nastätten. Gegründet 1878

Nr. 86 — Nastätten, Dienstag den 25. Juli 1922 — 45. Jahrgang

Die neuen Männer.

Weitere Disziplinierungen stehen bevor.

Die umfangreichen Personalveränderungen in den preußischen Regierungen werden von einer der Regierung nahestehenden Korrespondenz damit begründet, daß die betreffenden Regierungspräsidenten den bewaffneten Rechtsorganisationen keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt oder eine Beteiligung der Schutzpolizei daran zugelassen habe.

Die Disziplinierung von Regierungsbeamten ist übrigens mit den bisher bekanntgegebenen Entlassungen noch nicht abgeschlossen. Auch der Regierungspräsident von Schneidemühl, v. Bülow, soll demnächst in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden. Ferner soll eine größere Anzahl von Landratsämtern in Ostpreußen neu besetzt werden.

An Stelle des schon vor einiger Zeit in den Ruhestand versetzten Oberpräsidenten von Marienwerder, Graf Baudissin, wird Oberpräsidialrat Proske treten, der politisch dem Zentrum nahesteht; sein erster Präsidialrat und Vertreter wird späterhin der demokratische Landrat Dr. Friedensburg werden. Der Regierungsbezirk Merseburg, aus dem Herr von Gersdorff scheidet, ist mit dem sozialdemokratischen Landrat Bergmann besetzt worden. In den Regierungsbezirk Hildesheim ist Ministerialrat v. Halfern aus dem Preußischen Finanzministerium, in das Regierungspräsidium in Stettin Oberegierungsrat Moritz berufen. Diese beiden neuen Regierungspräsidenten gehören der Deutschen Volkspartei an. Das Regierungspräsidium in Aurich ist dem demokratischen früheren Parlamentarier und Bürgermeister von Nordernen, Berghaus, übertragen worden. Zum Regierungspräsidenten in Koblenz dürfte der zweite Delegierte bei der Rheinlandkommission, Baukneckt, berufen werden, der der Sozialdemokratischen Partei angehört. Auch für die Regierungspräsidien Aachen, Trier und Osnabrück sind die neuen Regierungspräsidenten schon vorgesehen. Sie werden ebenso wie der neue Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, der bisherige Regierungspräsident von Trier dem Zentrum angehören. Für das Regierungspräsidium in Schneidemühl soll ein bekanntes Mitglied der Deutschen Volkspartei — wie es heißt, Dr. Wiemer — ausersehen sein.

Unter Entente-Aufsicht.

Die Bestimmungen über die Finanzkontrolle.

Das Schreiben des Garantiekomitees an den Reichskanzler liegt nunmehr im Wortlaut vor. Sein Schwerpunkt liegt in den Kontrollbestimmungen, die die schlimmsten Erwartungen übertreffen.

I. Beim Reichsfinanzministerium werden zwei Vertreter der ständigen Delegation des Garantiekomitees besonders akkreditiert werden, von denen der eine sich insbesondere mit den Einnahmen, der andere mit den Ausgaben des Reiches befassen wird.

II. Jeder von ihnen wird besonders mit dem zuständigen Staatssekretär im Reichsfinanzministerium in Verbindung stehen.

III. Die deutsche Regierung wird durch Vermittlung dieser Delegierten unaufgefordert dem Garantiekomitee nachstehende Schriftstücke zur Kenntnisnahme übermitteln:

a) den Entwurf des Reichshaushaltsplans für das nächste Haushaltsjahr. Dieser Entwurf wird zur gleichen Zeit wie dem Reichsrat mitgeteilt werden.

b) Alle Gesetzentwürfe fiskalischer Art. Diese Entwürfe werden zur gleichen Zeit wie dem Reichsrat mitgeteilt werden.

Unter c bis h wird dann noch weiter ausgeführt: Die Anträge auf einen Nachtragskredit, die Entscheidungen des Finanzministers, durch die ein Ergänzungskredit bewilligt wird, die monatlichen Kassenabschlüsse der Zentralbehörden, die vom Ersparniskommissar erzielten Ergebnisse, die Verordnungen zur Regelung von Steuererhebungen und schließlich noch die in einer Anlage aufgeführten periodischen Uebersichten.

Die Aufgabe der Kontrolldelegierten.

IV. Die Delegierten und ihre Vertreter werden in ständiger Fühlung mit den beteiligten Stellen des Reichsfinanzministeriums (vgl. Ziffer 1) diejenigen Auskünfte sammeln, die für das Komitee notwendig sind, um in voller Kenntnis der Sachlage zu beurteilen:

die Steuerprojekte, die Veranschlagung der Steuererträge, die Veranschlagung der Ausgaben nach dem Haushaltsentwurf oder die Ausgaben über die Ansätze des Haushalts hinaus, welche dem Garantiekomitee in der oben angegebenen Weise offiziell übermittelt worden sind.

V. Die Delegierten müssen außerdem diejenigen Maßnahmen kennen lernen, welche die Zentralverwaltung zu treffen beabsichtigt, um das Funktionieren der Steuergesetze und des Rechnungswesens sicherzustellen.

Unter VI und VII werden dann noch die Aufgaben der Delegierten im einzelnen aufgeführt. U. a. haben sie sich davon zu vergewissern, daß ohne besondere Genehmigung der zuständigen Stelle keine Zahlung erfolgt ist, welche die im laufenden Haushalt vorgesehenen Kredite überschreitet, sowie die Ursachen von Verzögerungen kennen zu lernen, die bei der Veranlagung und Erhebung der Steuern festgestellt werden.

Der Nachprüfungsdienst.

VIII. Das Garantiekomitee hat davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Regierung demnächst einen der Zentralverwaltung angegliederten beweglichen Nachprüfungsdienst schaffen wird, der dazu bestimmt ist, die dem Reichsfinanzministerium nachgeordneten Dienststellen zu inspizieren.

Der Inhalt der Berichte der beweglichen Inspektionsbeamten wird soweit er auf die Aufgabe des Garantiekomitees Bezug hat, dessen Delegierten mitgeteilt werden.

Von Zeit zu Zeit können die Delegierten oder ihre Vertreter auf ihr Ersuchen die Inspektionsbeamten dieses Nachprüfungsdienstes zum Zwecke der Vornahme von Stichproben begleiten. Bei diesen Stichproben werden sich die Beamten des Garantiekomitees die Notwendigkeit vor Augen halten, den Gang der Verwaltung nicht zu stören und das Geheimnis des Vermögens und der Angelegenheiten der Steuerzahler zu achten.

Der obengenannte Nachprüfungsdienst soll am 1. November 1922 in Tätigkeit sein.

*

Schwebende Schuld.

Zur Aufgabe des Garantiekomitees gehört es, Maßnahmen zu treffen, die es ihm ermöglichen, jederzeit den genauen Stand der schwebenden Schuld zu kennen und sich Rechenschaft zu geben über die Zahlungsmittel, die das Reichsfinanzministerium zur Deckung seiner Ausgaben verwendet.

Zu diesem Zwecke wird einer der in der Ziffer 1 des Kapitels 1 dieses Memorandums vorgesehenen Delegierten oder einer ihrer Vertreter von der deutschen Regierung bei dem Reichsfinanzministerium für diese Aufgabe besonders beglaubigt werden.

Unterdrückung der Kapitalflucht.

Das Memorandum enthält weiterhin einen längeren Abschnitt, der die Richtlinien für gesetzgeberische Maßnahmen zur Ergänzung des deutschen Kapitalfluchtgesetzes wiedergibt. Banktechnische Fragen und bis ins Einzelne gehende Leitsätze zu Ausführungsbestimmungen finden sich dort.

Statistiken und Anliegen.

In einem weiteren Abschnitt werden Bestimmungen für die Aufstellung von Statistiken des Außenhandels, einer Produktions- und einer Finanzstatistik gegeben. Der Denkschrift sind einige Anlagen beigefügt.

Reichstag und Finanzkontrolle.

Die Aussprache im Auswärtigen Ausschuß.

Die Antwortnote der Reichsregierung auf das Memorandum des Garantiekomitees ist bereits nach Paris gesandt worden und wird demnächst veröffentlicht werden. Auf Grund der Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß ist der Text noch etwas verändert worden, doch hatte sich die Reichsregierung schon vorher grundsätzlich festgelegt. Im Ausschuß war man darüber stark verstimmt. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Stresemann, gab zu Eingang der Verhandlung dieser Stimmung Ausdruck. Abg. Dr. Helfferich schlug sogar vor, man solle überhaupt nicht in Verhandlungen eintreten, zog jedoch diesen Einspruch zurück mit der Begründung, es hätte sich vielleicht dadurch noch etwas für die Verbesserung der Antwortnote erreichen.

In den Beratungen, in die man sodann eintrat, stellte die Regierung mit allem Nachdruck fest, daß die Zustimmung zu der Aufrichtung einer Finanzkontrolle nur im Zusammenhang mit dem Moratorium zu denken sei. Sollte das Moratorium nicht zustande kommen, so wäre selbstverständlich auch die Vereinbarung mit dem Garantiekomitee hinfällig. Besonderer Nachdruck werde bei der Ausführung der Kontrolle darauf gelegt werden, daß das Steuergeheimnis der einzelnen Zensiten nicht verletzt werde.

Der Ausschuß ging auseinander, ohne einen Beschluß zu fassen. Die Erklärungen der Reichsregierung wurden lediglich zur Kenntnis genommen. Man will also zunächst der Regierung freie Hand lassen, ohne sich selbst zu binden, doch war man sich bis weit nach rechts hin darüber klar, daß ohne eine gewisse Finanzkontrolle an ein Moratorium und eine Anleihe nicht zu denken ist.

Der neue Preußenkurs.

Severing verteidigt sich im Staatsrat.

Der preußische Staatsrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Neubesetzung einer größeren Anzahl höherer Verwaltungsstellen, wobei nicht nur von dem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Grafen Rantzau, sondern auch von dem Zentrumsredner Dr. Kaas gerügt wurde, daß die Neubesetzung ohne vorherige Anhörung der Provinzialausschüsse erfolgt sei. Minister Severing erklärte demgegenüber, daß eine amtliche Veröffentlichung der Neuernennungen noch gar nicht erfolgt sei. Das Staatsministerium habe allerdings den Minister des Innern ermächtigt, die Ernennungen ohne Einvernehmen mit den Provinzialausschüssen vorzunehmen, wenn es ihm nicht gelinge, innerhalb drei Wochen dieses Einvernehmen herzustellen.

*

Gleichzeitig gibt der amtliche preußische Pressedienst nochmals eine Zusammenstellung der in Aussicht genommenen neuen Männer. Neu ist darin nur, daß der Ministerialrat Dr. Sonnenschein in Osnabrück, Landrat Dr. Rombach (Düren) in Münster, Landrat Dr. Saaßen (Krefeld) in Trier und Landrat Dr. Klausener (Recklinghausen) in Aachen Regierungspräsidenten werden sollen. Bestätigt wird ferner, daß Dr. Wiemer als Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen in Aussicht genommen ist. Dieser Mitteilung wird hinzugefügt: Um eine möglichst baldige Wiederbesetzung der vakanten Stellen herbeizuführen, sind vom Staatsministerium bereits die erforderlichen Schritte zur Herbeiführung des Einvernehmens der Provinzialausschüsse gemäß Art. 86 der Verfassung unternommen worden.

Die Organisation C.

Ihr Aufbau und ihre Taktik.

Ueber den Aufbau und die Taktik der aus der Ehrhardt-Brigade hervorgegangenen Organisation C können auf Grund des in Thüringen an verschiedenen Stellen aufgefundenen mannigfachen Materials folgende Einzelheiten mitgeteilt werden: Aus den bei einem Gothaer Führer des Geheimbundes aufgefundenen Dokumenten ergibt sich, daß die Organisation C im Deutschen Reiche in eine Reihe von Gauen eingeteilt ist, die mit den Buchstaben des Alphabets von A bis O bezeichnet werden. Für Thüringen ist der Gau L vorgesehen. Die Gauleitung hatte ihren Sitz bis zur Festnahme der leitenden Personen in Gotha. Vertrauensmänner der Organisation C waren von dort auch in anderen rechtsstehenden Organisationen tätig. Bei der Gauleitung des Gaues L wurde eine geheime Anweisung gefunden, in der es u. a. heißt:

„Damit man uns nicht auflösen kann, haben wir hier in Gotha die „Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Front- und Freikorpskämpfer" gegründet. Der Oeffentlichkeit gegenüber sind wir nur diese Vereinigung. Was wir in Wirklichkeit sind, muß jeder Angehörige unserer Organisation wissen, ebenso wie auch jeder auf die eigentlichen Satzungen verpflichtet bleiben muß."

*

Die Vernehmung Dr. Steins.

Die Vernehmung über den Aufenthalt der Mörder des Ministers Rathenau auf der Burg Saaleck bei Kösen ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Inhaber der Wohnung in der alten Burg, Dr. Stein, ist von Beamten der Berliner politischen Polizei von Naumburg, wo er bisher im Untersuchungsgefängnis sich in Haft befand, nach Berlin gebracht worden. Hier hat man am Freitag mit seiner Vernehmung begonnen. Es ist übrigens festgestellt worden, daß sich Fischer und Kern in Kösen nach Dr. Stein erkundigt haben. Sie müssen ihn also wenigstens dem Namen nach gekannt haben.

Der Ringkampf Korfanty—Pilsudski.

Wie man in Polen Minister wird.

Wie die Warschauer Blätter behaupten, hat Korfanty die Ministerliste nicht nur ohne Verständigung mit dem Staatschef zusammengestellt, sondern auch zum großen Teil ohne Einverständnis der auf der Liste stehenden Personen. So habe Skirmunt Korfanty keine Vollmacht erteilt. Das gleiche gelte von Straßburger. Die einzelnen Personen hätten zu ihrem Erstaunen erfahren, daß sie auf der Liste stünden. Es habe genügt, Korfanty eine Antwort zu geben, die die Absage in höfliche Form des Zögerns kleidete, um sogleich auf die Liste gesetzt zu werden. Nur von Michalski wisse man bestimmt, daß er angenommen habe.

„Robotnik" meint, entweder sei das das Ende der Premierepisode im abenteuerlichen Leben Korfantys, oder die Lage würde sich ständig verschärfen. Wie bekannt wird, hat Korfanty bei seiner Aussprache mit dem Staatschef die Frage gestellt, ob dieser bereit sei, sogleich die Konsequenzen aus seiner Weigerung zu ziehen, worauf Pilsudski antwortete: „Vorher ist noch vieles zu erledigen." Diese Worte Pilsudskis werden als Ankündigung sehr ernster Dinge aufgefaßt. Man wartet nunmehr auf die weiteren Entschlüsse Pilsudskis.

Der Sejmmarschall Tramczynski soll den Chef der Zivilkanzlei Pilsudskis darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Staatschef nach der Provisorischen Kleinen Verfassung von 1919 das ausführende Organ für die Sejmbeschlüsse darstelle. Solange sein Rücktritt nicht erfolgt sei, habe der Staatschef daher kein Recht, die Ausführung des Sejmbeschlusses über die Berufung Korfantys zu verweigern.

Eine Entschließung gegen Korfanty.

Bei Kundgebungen gegen Korfanty wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die Kandidatur ist eine dreiste Provokation des arbeitenden Volkes. Der polnische Arbeiter und Bauer wird niemals erlauben, daß ein politischer Abenteurer, ein Mann ohne Rücksicht und moralische Skrupel die Regierung Polens übernimmt. Weg mit Korfanty!"

Die italienische Krise.

Vor einem Bürgerkrieg?

Die Lösung der italienischen Kabinettskrise dürfte sich noch einige Zeit hinziehen, wenn auch die Parteiberatungen bereits begonnen haben. Die Katholische Volkspartei hat die Erklärung abgegeben, daß sie vorläufig eine Teilnahme der Sozialisten an der neuen Regierung als unerwünscht betrachte. Ueber die Nachfolgeschaft Facta's verlautet noch nichts näheres. Es werden bis jetzt nur die Namen Orlando und Bonomi genannt.

Generalstreik in Oberitalien.

Durch die Ministerkrise ist die Spannung zwischen Faszisten und Sozialisten so verschärft worden, daß man in Oberitalien den Ausbruch eines Bürgerkrieges befürchtet. Bei einem blutigen Zusammenstoß in Novarra, wo ein Faszist von den Sozialisten getötet wurde, wurde den Sozialisten dafür von den Faszisten die Arbeitskammer in Brand gesteckt. Weitere blutige Zwischenfälle in Genua, Florenz, Brescia, Perugia usw. lösten zunächst einen Proteststreik der Arbeiter in Novarra, Turin und Alessandria aus. Am Mittwoch proklamierte jedoch die Arbeitskammer von Turin den Generalstreik für die ganze Provinz Piemont, deren Beispiel die Arbeitskammer von Mailand folgte und für Mailand und die ganze Provinz den Generalstreik anordnete. Nur in lebenswichtigen Betrieben darf gearbeitet werden. Die Faszisten haben in Mailand den Streik mit der Mobilisierung aller

ihrer Mannschaften beantwortet. Der Präfekt von Mailand hat besonders strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorgesehen. Die wichtigsten Gebäude wurden militärisch besetzt. Es ist aber sehr fraglich, ob die Regierung viel ausrichten wird.

Inzwischen hat der Zentralausschuß des Arbeiterverbandes den Generalstreik für ganz Italien beschlossen. Der Zeitpunkt des Beginns soll noch festgesetzt werden.

Die erweiterte Reichsbank.

— Berlin, im Juli 1922.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

Die vermehrte Last ihrer Geschäfte hat die Reichsbank genötigt, abermals auf ihre Vergrößerung bedacht zu sein. Sie hat eine Reihe von Grundstücken, die ihr benachbart sind, käuflich erworben. Und so wird bald einer Zustand unseres wirtschaftlichen Lebens, für den man das schöne Wort „Inflation" geprägt hat, sich auch äußerlich dadurch kundgeben, daß die deutsche Reichsbank, trotz der brutalen Zerstückelung des Deutschen Reiches, trotz der Not und des Elends, in das der sogenannte „Friedensvertrag" von Versailles uns gestürzt hat, nicht mehr mit den Baulichkeiten auskommt, die ihr ehemals vollauf genügten.

Der Charakter der Reichsbank ist ja ein ganz besonderer, genial erdachter und meisterhaft durchgeführter. Er ist derart gestaltet, daß die Reichsbank die Eigenschaften einer Staatseinrichtung mit denen eines privaten Geldinstitutes vereinigt. Bismarck, von dem man nicht so unzutreffend gesagt hat, er habe die Verfassung des Deutschen Reiches nach den Riesenmaßen seiner eigenen Persönlichkeit (an die keiner seiner Nachfolger heranreichte) zugeschnitten, unterstellte die Reichsbank, ihr Direktorium und deren Präsidenten — den man abgekürzt den Reichsbank-Präsidenten nennt — unmittelbar dem Reichskanzler. Als privates Geldinstitut wird die Reichsbank von dem Reichsbank-Kuratorium betreut, in dem Vertreter der führenden Hochfinanz sitzen.

An der Kreuzung der Jäger- und der Oberwallstraße erhebt sich in Berlin aus rotem Ziegel- und hellem Sandstein die Deutsche Reichsbank, — nicht so grau und düster wie in der Londoner City die Bank von England und architektonisch weniger anspruchsvoll als in Paris die „Banque de France". Vor rund einem halben Jahrhundert, als es noch kein Deutsches Reich gab, stand hier die Preußische Bank. Der Name der Jägerstraße aber läßt die Erinnerung noch viel weiter zurückwandern, — bis zu den Tagen, da sich ein schlichtes Jagdschlößchen der Kurfürsten von Brandenburg auf dem Platze der Reichsbank befand. Von diesem Jagdschlößchen ritten die Ahnherren Friedrichs des Großen und des ehrwürdigen Kaiser Wilhelms I. so manches Mal mit ihren Gästen und ihrem Gefolge zu fröhlicher Saubatz hinaus in den Tiergarten.

Die Mode und die Konfektion sind jetzt zu Füßen der Reichsbank gelangt. Auch in dem Flügel, der die Dienstwohnung des Reichsbank-Präsidenten umschließt, ist die Reichsbank sehr weitläufig angelegt. Man erzählt, daß der Kaiser Friedrich, damals noch Kronprinz, der bisweilen recht ungnädig sein konnte, zu dem ersten Reichsbank-Präsidenten Hermann v. Dechend, der ihn in seinem neuen Heim umherführte, nicht ohne eine leichte Gereiztheit versetzt habe: „Sie wohnen ja besser als ich!" Die Ursache dieser Weitläufigkeit lag indeß in dem Umstande, daß Hermann von Dechend sich eines wahrhaft mythologischen Kindersegens erfreute, indem seine Gattin, der Niobe gleich, ihn mit sieben Söhnen und sieben Töchtern beschenkt hatte.

Der Präsident der Reichsbank kann durch den bloßen Druck auf einen Knopf an seinem Schreibtisch die Feuerwehr herbeirufen, und wenn es in der Reichsbank brennt, so ist das immer gleich „Großfeuer". Einmal legte der Präsident, während einer seiner Räte ihm Vortrag hielt, zufällig ein schweres Aktenstück auf den bedeutsamen Knopf. Zehn Minuten darauf trat, zu seiner Ueberraschung, ein Feuerwehroffizier in sein Zimmer und fragte: „Wo brennt es, Exzellenz?" Die Straßen ringsum waren schon abgesperrt und Neugierige liefen von allen Seiten herbei.

Die Wohnung des Präsidenten der Reichsbank dürfte so ziemlich die einzige sein in Berlin, zu der die Bewohner, der im Gebäude liegenden Werte wegen, keinen Hausschlüssel haben, sondern den Hauswart herausklingeln müssen, wenn sie Einlaß begehren.

Hermann von Dechend starb 1890, als Caprivi Reichskanzler war, und es folgte ihm Dr. Rudolf Koch, seinem Vorgänger auch dadurch verbunden, daß ein Sohn Dechends eine Tochter Kochs geehelicht hatte. Und auf Koch folgte Dr. Havenstein, der das Schiff der Reichsbank durch Stürme und Untiefen so geschickt zu steuern und so tapfer gegen die Begehrlichkeit unserer unerbittlichen Feinde zu schützen gewußt hat, daß die Reichsbank sich nun hinausdehnen und strecken muß über die Straßen und über die schmalen Gassen, die sie einzwängen und die stumme Zeugen sind entschwundener biedermeierischer Beschaulichkeit.

Dr. A. v. Wilke.

Deutsches Reich.

= **Austritt der Abgeordneten Wulle und v. Graefe aus der deutschnationalen Fraktion.** Die deutschnationalen Abgeordneten Wulle und v. Graefe-Goldeben haben sich mit dem aus der Partei ausgeschlossenen Abg. Henning solidarisch erklärt und mitgeteilt, daß ihnen unter Vorbehalt etwaiger weiterer Entschlüsse eine Beteiligung an den Arbeiten der Reichstagsfraktion nicht mehr möglich sei. Man wird diese Mitteilung als formellen Austritt aus der Partei aufzufassen haben.

= **Die von der Reichsregierung angeordnete Entfernung fürstlicher Hoheitszeichen** bildete den Gegenstand einer Anfrage im bayerischen Landtag. Der Finanzminister erwiderte, was das Reich entfernen wolle, sei seine Sache, aber diese Gegenstände seien Eigentum des bayerischen Staates, und es wäre selbstverständlich gewesen, daß mcn der bayerischen Regirung die Absicht mitgeteilt hätte, diese Wappen zu entfernen, und daß man angegeben hätte, wohin sie zu bringen seien. Es könne sich z. B. bei den Wappenschildern um Kunstdenkmäler handeln, die man nicht so ohne weiteres entfernt sehen wollte. Es müsse erwogen werden, ob die Wirkung der Entfernung dieser Sachen in einem Verhältnis stehe zu dem Wert dessen, was zerstört werde.

= **Sozialistische Arbeitsgemeinschaft auch in Braunschweig.** Die beiden sozialistischen Fraktionen des braunschweigischen Landtages haben beschlossen, künftig nicht nur eine Arbeitsgemeinschaft, sondern darüber hinaus eine Fraktionsgemeinschaft zu bilden. Nach Beschlußfassung über die Fraktionsgemeinschaft wurde an die Demokraten mit der Aufforderung herangetreten, sich an der Bildung einer Linkskoalition zu beteiligen. Die Demokraten erklärten sich zur Zusammenarbeit mit den Unabhängigen bereit, stellten aber als Gegenforderung den Wiedereintritt der bekanntlich erst vor wenigen Tagen ausgeschiedenen Deutschen Volkspartei in das Kabinett. Eine Einigung ist noch nicht erfolgt, so daß noch völlig unbestimmt ist, welche Lösung die Krise finden wird.

= **Die Rechtsgültigkeit der Schutzgesetze.** Der Reichsrat hat jetzt den Schutzgesetzen in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zugestimmt, so daß diese rechtsgültig geworden sind. Bayern hielt seinen Einspruch aufrecht, doch wurde dieser von anderer Seite nicht unterstützt. Gegen die Novelle zum Einkommensteuergesetz erhob Thüringen Einspruch, der aber auch keine Unterstützung fand. Die Novelle zum Einkommensteuergesetz wurde ebenso wie die übrigen Steuervorlagen in der Fassung angenommen, die der Reichstag ihr in dritter Lesung gab.

= **Gegen die willkürliche Ernennung der neuen Regierungspräsidenten** hat die aus den beiden Rechtsparteien bestehende Arbeitsgemeinschaft des preußischen Staatsrats eine Entschließung eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß nach Artikel 86 der Verfassung die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß zu ernennen sind. Die zuständigen Provinzialausschüsse seien aber bisher noch nicht mit der Personenfrage befaßt worden. In der Entschließung heißt es dann weiter: Falls die erwähnte amtliche Nachricht zutreffen sollte, so erblickt der Staatsrat in dem Vorgehen der Staatsregierung eine ungenügende Beachtung des den Provinzialausschüssen zustehenden Mitwirkungsrechtes bei der Besetzung der fraglichen Stellen und erwartet, daß die Staatsregierung in Zukunft durch zeitige Verhandlung mit den Provinzialausschüssen den Rechten der Selbstverwaltung gebührend Rechnung trägt.

= **Wenn einer Helfferich heißt.** In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni war ein Pöbelhaufen in das Haus des Fabrikanten Philipp Helfferich in Neustadt in der Pfalz unter dem Vorgeben eingedrungen, nach dessen Bruder, dem Reichstagsabgeordneten Karl Helfferich, zu suchen. Im Hause haben die Eindringlinge vandalisch gehaust und auch gestohlen. Philipp Helfferich, der Mitglied des demokratischen Parteiausschusses ist, wurde mit Totschlag bedroht, obwohl sein Bruder überhaupt nicht in der Stadt, viel weniger im Hause weilte. Von demokratischer Seite ist dieser unerhörte Vorfall zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage gemacht worden.

Vom Getreidemarkt.

In der Berichtswoche hat es eine außerordentliche Fülle von Niederschlägen gegeben. Dem Wunsche nach Feuchtigkeit ist nunmehr überreichlich Genüge getan und es ist um so wünschenswerter, daß schleunigst wieder sonniges, trockenes und warmes Wetter eintritt, weil die Roggenernte bereits kurz vor jenem Regen begonnen hatte und allgemein der Sense harrt. Die starken Regengüsse im Verein mit zeitweise sehr stürmischem Wetter haben leider zahlreiche Felder zum Lagern gebracht, was beim Roggen die Erntearbeit unserer Landwirte empfindlich erschweren wird. In unseren Obstplantagen haben Sturm und Regen sehr gewütet; ein recht erheblicher Prozentsatz des Obstes ist abgeschlagen.

Im Produktenverkehr gab sich in Weizen einige Zeit hindurch mehr Angebot kund. Von Roggen fehlt es am Markt nicht an Material. Die Zufuhr neuen Roggens wird sich infolge der nassen Witterung verzögern. Neue Wintergerste war in dieser Woche bereits vielfach angeboten, und es bestätigte sich weiter, daß sie diesmal wesentlich flacheres Korn als im Vorjahre hat. Das Material wird in der Hauptsache bei nicht zu großen Forderungen von der Malzkaffeeindustrie gesucht. Für Hafer ergibt sich das Angebot im Vergleich zum laufenden Bedarf wieder recht knapp, so daß die Preise bis über 1000 Mark anzogen. Die Vorräte der Konsumenten und des Handels bleiben andauernd gering. Mais ist mit seinen Preisen im Anschluß an die erneute Verschlechterung unserer Valuta gestiegen.

Heimatliches.

Nastätten, 24. Juli 1922

•— **Verschärfte Bestimmungen.** Die Interalliierte Kommission hat angeordnet, daß Flobertgewehre als Jagdwaffen zu gelten haben, für deren Besitz und Führung ein Waffenschein erforderlich ist. Ferner wurde angeordnet, daß Jäger nicht mehr als zwei Jagdgewehre in Besitz haben dürfen. Jäger, die von dem zuständigen Kreisbelegierten der interalliierten Rheinlandkommission die Erlaubnis haben, zwei Jagdgewehre und ein Flobertgewehr zu führen, müssen eine der drei Waffen abliefern. Wer im Besitz eines Flobertgewehres betroffen wird und keinen Waffenschein vorlegen kann, wird militärgerichtlich wegen verbotenen Waffenbesitzes bestraft.

•— **Die Entschädigungsansprüche der aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen** sollen nunmehr endgültig geregelt werden. DasReichentschädigungsamt hat u. a. in Frankfurt a. M. und Cöln Spruchkammern errichtet. Die Cölner Spruchkammer tagt auch in Coblenz. Die Flüchtlinge sind nach Kreisen den einzelnen Spruchkammern zugeteilt und zwar die Kreise Limburg, Ober- und Unterwesterwaldkreis, Westerburg, Unterlahn und St. Goarshausen nach Frankfurt am Main. Diese Kreise liegen jedoch viel näher bei Coblenz, als bei Frankfurt am Main. Die Flüchtlinge reisen teilweise zum Spruchtermin über Coblenz nach Frankfurt a. M. Die Reisekosten haben die Flüchtlinge bekanntlich selbst zu tragen. Es ist daher für diese von großem Interesse, wenn ihre Angelegenheit in Coblenz erledigt wird, wo sie sich auch leichter mit der Vorprüfungsstelle in Verbindung setzen können, was von nicht zu unterschätzendem Wert ist. Die wirtschaftliche Vereinigung von Coblenz erteilt auch ihren Mitgliedern kostenlos jede Auskunft in Schadenssachen und hilft ihnen beim Aufstellen der Anträge. Im Interesse der Flüchtlinge in diesen Kreisen hat es die Wirtschaftliche Vereinigung der Elsaß-Lothringer von Coblenz übernommen, eine Abstimmung unter den Flüchtlingen herbeizuführen, um an Hand dieses Ergebnisses zu prüfen, ob diese Kreise nach Coblenz oder Frankfurt a. M. kommen sollen. Den Flüchtlingen wird in den nächsten Tagen eine Abstimmungskarte zugehen. Es wird gebeten diese sofort einzusenden.

*

* **Holzhausen,** 24. Juli. Die geplant gewesene Kraftpostlinie „Nassau — Langenschwalbach" ist vorläufig aufgegeben, da die Betriebspp.-Kosten inzwischen übermäßig gestiegen sind und die Fahrpreise dieser Erhöhung nicht angepaßt werden können.

ℌ **Bad Ems,** 22. Juli. Der Bezirksvorstand der S. P. D. Frankfurt a. M. hat die Gebrüder Karl und Wilhelm Kaffine wegen ihres die Partei schädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen. Kaffine war bis vor kurzem noch der Führer der hiesigen Sozialdemokraten.

• **Niederlahnstein,** 21. Juli. Ein Ueberfall wurde auf ein junges Mädchen aus Niederlahnstein in der Brückenstraße in Niederlahnstein verübt. Der Täter konnte bereits ermittelt werden. Es handelt sich um einen bereits vorbestraften jungen Mann aus Oberlahnstein. — Eine schwere Rauferei entstand in der Nacht auf Sonntag beim alten Rathause in Oberlahnstein. Hierbei spielte das Weibliche Element eine Hauptrolle.

* **Braubach,** 22. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern früh im hiesigen Bahnhof. Beim Ueberfahren der Geleise mit einem Milchwagen wurde derselbe von dem 10 Uhr D-Zug erfaßt und die Tochter des Herrn F. Bogler auf der Stelle getötet. Der Bruder des Mädchen blieb unverletzt.

* **Rüdesheim,** 23. Juli. Für die durch das Unwetter am 3. Juni geschädigten Gemeinden Preßburg und Stephanshausen ist aus Mitteln des Staates ein Zuschuß von 200000 Mark gewährt worden, während der Bezirksverband 80000 Mk. und der Kreis 50000 Mark bewilligt haben.

fpb. **Marienburg,** 21. Juli. Ein hiesiger Farbmüller, der seit dem Kriege an Nervenstörungen litt, drang in die Wohnung des früheren Mühlenbesitzers Musset ein und verletzte diesen und die zu Hilfe herbeieilende Tochter durch Beilhiebe in lebensgefährlicher Weise. Der Täter wurde der Irrenanstalt in Herborn überwiesen.

Vermischtes.

* **Familientragödie aus Furcht vor Bestrafung.** Die Familie des Arbeiters Sutter in Braunschweig vergiftete sich durch Einatmen von Kohlenoxydgas. Wie es heißt, soll die Ehefrau mit ihrem Mann und mit ihrem sechsjährigen Sohn in den Tod gegangen sein, weil sie eine Bestrafung wegen Verbrechens gegen das keimende Leben fürchtete.

* **Teuerungskrawalle in Bingen.** Auf dem Binger Wochenmarkt kam es infolge der anziehenden Preise zu einem Teuerungskrawall, bei dem linksradikale Elemente die Hauptrolle spielten. Der Lehrer Fries wurde bei dem Versuch, die Tumultuanten zur Vernunft zu bringen, schwer mißhandelt. Es gelang erst der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

* **Der Förster des Herrn v. Kähne,** Lacher, der der Mitschuld an dem Tode des Arbeitsburschen Larse bezichtigt wird, ist auf seiner jetzigen Arbeitsstätte in der Lausitz verhaftet und in das Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. L. ist von Herrn v. Kähne vor nicht allzu langer Zeit entlassen worden.

* **Urkundenfälschung eines Revolutionspolizeipräsidenten.** Gegen den früheren Frankfurter Polizeipräsidenten, jetzigen Kaufmann Harrig, ist, wie aus Frankfurt gemeldet wird, Anklage wegen Urkundenfälschung und Betruges erhoben worden. Es handelt sich dabei um Straftaten aus dem Jahre 1918. Harrig war der zweite Frankfurter Polizeipräsident während der Novemberrevolution.

* **Auf der Zugspitze erfroren.** Bei dem Wettersturz in Bayern sind zwei Arbeiter aus Augsburg auf dem Wege zur Zugspitze, deren Gipfel sie durch das Höllental erreichen wollten, im Schneesturm erfroren. Das gleiche Schicksal ereilte den Eisenbahnobersekretär Dirichte aus Frankfurt a. M., den Kantor August Müller aus Leipzig und den 19jährigen Schüler Krause aus Dresden. Sie sind 25 Minuten vom Münchener Haus entfernt im Schneesturm erfroren. Nur der Gymnasiallehrer Helmuth Müller, der Bruder des Kantors, erreichte einen zufällig absteigenden Bergführer, der ihn zum Münchener Haus brachte.

* **Eisenbahnattentat in Südfrankreich.** Der Schnellzug Cerbere—Bordeaux ist zwischen Corneisse (?) und Bordeaux entgleist. Die Maschine, der Tender und der Gepäckwagen stürzten die Böschung in einen fünf Meter tiefer gelegenen Weinberg hinab. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet, der Heizer schwer verletzt. Einige Reisende haben leichte Verwundungen davongetragen. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück durch Lösung von Schienen und Schwellen in verbrecherischer Absicht herbeigeführt worden ist.

* **Waldbrand in Frankreich.** In Sankt Puy ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der auch die durchfahrenden Eisenbahnzüge gefährdet, so daß der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Von der Marine wurden Maßnahmen ergriffen, um des Feuers Herr zu werden.

* **Der amerikanische Kohlen- und Eisenbahnstreik** nimmt eine immer gefährlichere Ausdehnung an und wird für das nordamerikanische Wirtschaftsleben bereits sehr spürbar. Die Kohlenknappheit verursacht Heizungsschwierigkeiten für zahlreiche Dampfer auf den Seen sowie in den Fabriken, auch herrscht Wagenmangel. Es sind 427 Züge täglich eingestellt, hauptsächlich im Südwesten. Es fanden erneut Aufruhrszenen mit Plünderungen statt. Die schlimmsten Wirkungen hat der Streik an der Linie von Buffalo, wo er die Niagaraverbindungen mit Kanada unterbricht. Dort befürchtet man ein Uebergreifen des amerikanischen Streiks.

* **Der teuere Reichstag.** Durch die neue Erhöhung der Diäten an die Reichstagsabgeordneten entstehen der Reichsregierung pro Jahr 56,3 Millionen Mark Ausgaben an Diäten. Der Reichstagspräsident erhält eine Aufwandsentschädigung von 140000 Mark im Jahre. Der Reichstag kostet jetzt im Jahre 72 Millionen, monatlich 6 Millionen, täglich 200000 Mark.

* **Ein Ostseedampfer gestrandet.** Der Hamburger Dampfer „Thea" wurde von seinem Kapitän drei Seemeilen östlich von Leba auf Strand gesetzt, weil ein auf See entstandenes Leck die Weiterfahrt des Schiffes unmöglich machte. Die Mannschaft wurde durch die Lebaer Rettungsstation an Land gebracht.

* **Flammentod zweier Arbeiter.** Zwei Arbeiter der Oelfabrik Spyck in Cleve wollten einen Wasserbehälter reinigen. Sie verwandten hierzu Benzin. Um besser sehen zu können, holten sie sich eine Petroleumlampe, befestigten sie aber so unglücklich, daß sie herabstürzte und das Benzin entzündete. Die beiden Arbeiter, die sich in dem Behälter befanden, wurden buchstäblich in ein Flammenmeer gehüllt. An den schweren Brandwunden sind sie dann nach wenigen Stunden gestorben.

* **Neue Cholerafälle in Rumänien.** An der rumänischen Dnjestrgrenze sind unter der Zivilbevölkerung zwei neue Cholerafälle und unter den Grenzschutztruppen vier Cholerabazillenträger festgestellt worden. Bei den in der Umgebung von Bukarest festgestellten Cholerafällen handelt es sich um Einschleppung durch einen aus Bessarabien zugereisten Soldaten. Der rumänische Sanitätsrat hat die schärfsten Maßnahmen getroffen, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. An die russische Grenze ist zahlreiches Sanitätsmaterial gesandt worden.

* **Die Folgen des Maschinistenstreiks.** Die Zahl der durch den Streik im Hamburger Hafen stillgelegten Schiffe ist auf 211 gestiegen. Das bedeutet einen Riesenausfall in der Ausfuhrziffer. Diese Schiffe haben zum größten Teil ihre Ladung erhalten und liegen zur raschesten Abfertigung bereit, sobald der Abbruch des Streiks eintritt. — In Stettin kam es bei der Ausfahrt des Dampfers „Swinemünde", dessen Reeder die Forderungen der Streikenden bewilligt hatte, zu Ausschreitungen kommunistischer Streikenden, die die Ausfahrt des Dampfers zwar verzögerten, aber von einem Polizeiaufgebot bald zerstreut wurden.

* **Dammbruch in Pommern.** Infolge der außerordentlichen Niederschläge ist der Damm der Kleinbahn bei Rosnow eingestürzt. Der Personenverkehr wird durch

Anmeldungen aufrecht erhalten. Der Güterverkehr liegt still. Die Wiederherstellungsarbeiten werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Auch auf der Strecke Pollnow—Pollbrück wurde der Bahndamm auf eine lange Strecke unterbrochen.

* **Die Verzweiflung der Wiener.** In Wien fanden in den letzten Tagen große Teuerungsdemonstrationen statt, die ruhig verliefen. Die Bestürzung vor einem Verzweiflungsausbruch der Bevölkerung infolge der Teuerung hat die Regierung veranlaßt, dem hemmungslosen Ansteigen der Valutenkurse, welche die Teuerung mit verursachen, entgegenzuwirken. Der Finanzminister hat den freien Handel in Valuten und Devisen verboten und die staatliche Zwangswirtschaft im gleichen Ausmaß wie im Kriege wieder hergestellt. Die Berechtigung der Verzweiflung der Bevölkerung zeigen die folgenden Preise von den letzten Wiener Märkten: Fett kostet 14 000 Kr. pro Kilogramm, Mehl 1600—1800 Kr., Rindfleisch 5000—9000 Kr., Schweinefleisch 13 000 Kr., ein Brot 2170 Kr.

* **Im Segelboot über den Atlantik.** Schon zu Beginn dieses Jahres ging der Ruf an das deutsche Volk, die vier deutschen Segler, die den kühnen Entschluß gefaßt hatten, auf ihrem selbstgebauten 14 Meter langen und 12 Tonnen schweren Segelboot den Ozean zu überqueren, zu unterstützen. Während die Erbauer des Bootes ihre Unkosten nach glücklicher Vollendung durch Herausgabe eines Buches, durch Abhalten von Vorträgen decken wollten, ergaben sich aber durch die ungeheure Geldentwertung große unvorhergesehene Schwierigkeiten, so daß die Fahrt nicht wie ursprünglich geplant Mitte Mai, sondern erst im Laufe des Jahres beginnen kann, wenn die an sich lächerlich kleine Summe von 60 000 Mark, die zur vollständigen Ausrüstung des Bootes noch fehlen, durch Sammlungen aufgebracht sind. Ein amerikanisches Unternehmen wollte die Mittel bedingungslos zur Verfügung stellen, wenn das Boot unter amerikanischer Flagge segeln würde. Dieser Vorschlag wurde von den Seglern einmütig abgelehnt, da sie stolz darauf sind, die deutschen Reichsfarben auf hoher See durch mutige Tat zu vertreten. Sie richten daher an alle Gönner des Segelsportes unter Hinsicht auf die nationale Bedeutung ihres Unternehmens die Bitte, sie nach Möglichkeit unterstützen zu wollen. Zeichnungen nimmt der Erbauer des Bootes, Ferd. Jochum, Bregenz am Bodensee, entgegen.

* **Ausbreitung der Cholera in Kowno.** Im Auswanderungslager von Kowno wütet noch immer die Cholera. Die Bemühungen, die Seuche zu bekämpfen, haben noch nicht zu einem vollen Erfolg geführt. In diesen Tagen sind wieder sechs neue Erkrankungen festgestellt worden.

* **Die Ursache des rumänischen Eisenbahnunglücks.** Nach einer Meldung aus Bukarest hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß der Eisenbahnunfall bei Sinaia dadurch verursacht worden ist, daß die Brücke über die Prahova unter der Last von zwei Lokomotiven eingestürzt ist. Die Brücke war im Jahre 1917 durch die deutsche Armee errichtet und seither nicht revidiert worden.

* **Kasernenbauten für Frankreich.** Die von der Besatzungsbehörde in Neustadt (Hardt)) seit längerer Zeit angeforderte Kaserne, deren Anlegung stürmische Debatten und heftige Kämpfe unter den verschiedenen Grundbesitzern veranlaßt hatte, muß nach einer neueren Meldung nun vom Bürgermeisteramt gebaut werden. Der Exerzierplatz bleibt weiter beschlagnahmt.

* **Die Auftragezeit für die alten blauen Uniformen** der Offiziere läuft Ende September endgültig ab. Weitergetragen können jedoch die im Herbst 1915 eingeführten Uniformen mit den entsprechenden neuen Abzeichen werden, für die eine bestimmte Auftragezeit zunächst noch nicht vorgeschrieben worden ist.

* **Eine Fabrik falscher Gemälde.** In Paris hat die Polizei eine Fabrik falscher Gemälde entdeckt. Ein Maler hat Bilder von Carriere, Borot, Henner, Degas und anderen Künstlern täuschend nachgeahmt und eine ganze Anzahl zu guten Preisen verkauft.

* **Ein neuer Schloßeinbruch in der Mark.** Eine sechsköpfige Einbrecherbande drang in das Herrenhaus des Rittergutes Buschow in der Mark, das dem Rittmeister v. Knobloch gehört, zur Nachtzeit ein und erbeutete für über 250 000 Mark Silberzeug aller Art. Auf dem Heimwege nach Berlin trennten sich die Verbrecher. Zwei Mann, ein 28 Jahre alter polnischer Gärtner Lubasch und ein 27jähriger Arbeiter Kosich, ebenfalls ein Pole, begegneten auf der Landstraße einem Landjäger. Diesem fielen sie auf und er wollte sie nach ihren Ausweispapieren fragen. Da zog Lubasch sofort seinen Revolver und schlug auf den Beamten an. Dieser kam ihm jedoch zuvor und streckte ihn durch einen Schuß nieder. Die beiden Burschen wurden nach Rauen gebracht, doch entfloh Kosich bereits wieder aus dem Amtsgerichtsgefängnis. Bei beiden fand man einen geringen Bruchteil der gestohlenen Silbersachen.

* **Eine Million Pfund Barrengold durch Taucher geborgen.** Dem Bergungsdampfer der britischen Admiralität „Racer" ist es gelungen, aus dem während des Krieges torpedierten White Star-Dampfer „Laurentic" für eine Million Pfund Barrengold zu bergen. Die Arbeiten der Taucher waren besonders dadurch erschwert, daß der Dampfer stark versandet war. Es wird erwartet, daß es dem Bergungsdampfer gelingt, auch den Rest des Goldbestandes zu retten.

* **Flug über den großen Ozean.** Der englische Luftschiffer Morgan, der bereits im April 1918 den Flug über den Atlantischen Ozean versuchte, will nunmehr den Pazifischen Ozean überfliegen. Der Flug soll in San Franzisko beginnen und in Sidney endigen. Morgan hofft, in der ersten Oktoberwoche in San Franzisco starten zu können. Der Flug soll über Honolulu, Samoa und die Fidschi-Inseln führen. Die ganze Flugstrecke beträgt 6970 Meilen.

* **Warenhausbrand in Newyork.** Bei einem Brande in einem großen Newyorker Warenhause, bei dem zahlreiche Explosionen erfolgten, wurden zwei Personen getötet und 30 verletzt. Sämtliche Newyorker Feuerwehren waren an der Brandstelle versammelt.

* **Absturz eines Autobus in Marokko.** Bei Casablanca stieß ein großer Automobilomnibus auf einer Brücke gegen die Brüstung, so daß die Insassen in den Fluß geschleudert wurden. Dabei wurden 7 Personen getötet und 11 verletzt.

*

* 28 000 Arbeiter der Jutewebereien in Kamarhati, Khardah und Titighur sind in den Streik getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung.

* Eine Feuersbrunst zerstörte einen Teil der großen Weberei in Tourcoing. Mehr als 200 Webstühle sind beschädigt.

Aus aller Welt.

= **Zur Geschichte des Bieres.** Vor 1870 hatte in Deutschland nur Bayern in allen seinen Städten sein kräftiges Bier aus Hopfen und Malz, das, verstärkt eingebraut, seit 1867 als Versandbier auch nach Norddeutschland ging, wo es Bismarck zuerst in die vornehme Gesellschaft einführte. Noch um 1875 hat das große Berlin kaum ein halbes Dutzend „echte" Lokale, die sich aber nachher bald vermehrten. Vorher hatte Norddeutschland nur dünnes Lagerbier und Braunbier, das oft weit besser war, und Weißbier gehabt. Das Braunbier ließ sich der Bürger auch eimerweise aus der Brauerei holen, verdünnte es mit Wasser und zog es auf Flaschen ab. Erst von 1880 an gab es in Norddeutschland gutes Lagerbier, da sich die Brauereien infolge der bayerischen Konkurrenz mit Eifer auf das Brauen besseren Bieres warfen. Die alten Braunbier-Stammkrüge faßten in der Regel ein Maß, häufig aber auch anderthalb Maß. Nach 1880 kamen die Halb-Liter-Stammkrüge auf, und für den gewöhnlichen Gebrauch die Vierzehntel-, Dreizehntel- und Viertellitergläser. Die letzteren waren vor dem Kriege die Zehnpfennigschoppen.

= **Deutschlands Schlösser und Burgen.** Seitdem Deutschland Republik geworden und der Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten aus der Vorkriegszeit erweitert und erleichtert ist, ist der Zustrom der Inländer und Ausländer zu denselben erheblich gewachsen. Im Verhältnis mehr von den Ausländern, besonders von den Amerikanern, die ja in ihrer Heimat zahlreiche deutsche malerische Bauten nachgebildet haben. Der Hudsonfluß ist ja beinahe ein an beiden Ufern mit Burgen besäter deutscher Rhein. Welche historischen Stätten in Deutschland haben wohl den stärksten Besuch? Obenan steht, schon wegen ihrer zentralen Lage im Herzen Deutschlands, die Wartburg in Thüringen, die in ihrem Ausbau, wie landschaftlich unübertrefflich ist. Die große Route der Amerikaner und Engländer bildet der Rhein mit seinen Bauten, Heidelberg, München und die bayerischen Königsschlösser Herrenchiemsee, Linderhof, Neuschwanstein. Dann kommt Dresden und die sächsische Schweiz. Berlin ist erst seit dem Kriege mit Potsdam eine Hauptnummer im kontinentalen Reiseprogramm. Auch Weimar, Jena, Kassel sind sehr besucht, ebenso Stuttgart. Kiel hat nachgelassen, Hamburg und Bremen sind stark gestiegen.

⊙ **Die Errichtung eines Hausbuches** für alle Ausgaben (Steuern, Reparaturen, Müllabfuhren, Hypothekenzinsen, Straßenreinigung, Treppenbeleuchtung usw.) steht das mit dem 1. Juli in Kraft getretene Reichsmietsgesetz vor. Wenn die Verrechnung mit dem Mieter nach dem von den Gemeindebehörden festzusetzenden Zuschlag auch frühestens am 1. Oktober stattfindet, so ist das Hausbuch doch anzulegen, schon um Vergeßlichkeiten vorzubeugen und Meinungsverschiedenheiten zu verhüten.

⊙ **Ueber die Höhe der kommenden gesetzlichen Wohnungsmiete** einschließlich der von den Behörden festzusetzenden Zuschläge bestehen sehr verschiedene Meinungen und noch mehr Befürchtungen, die zum guten Teil wohl über das Ziel hinausschießen. Es ist doch nicht zu vergessen, daß von der Vorkriegsmiete noch 20—30 Prozent in Abzug zu bringen sind, daß erst der so ermittelte Betrag die gesetzliche Grundmiete darstellt, zu welcher dann die noch festzusetzenden Zuschläge hinzutreten, die nach den örtlichen Verhältnissen der verschiedenen Städte natürlich sehr weit auseinandergehen können. In Berlin und Hamburg, den beiden größten deutschen Städten, in welchen auch die Hausunkosten am höchsten sind, hat man sich jetzt mit genauen Berechnungen beschäftigt. In Hamburg, wo die Miete bereits festgesetzt ist, kommt eine Friedensmiete von 2000 Mark auf fast 6000 Mark, also dort ist eine Steigerung rund auf das Dreifache zu verzeichnen. In Berlin, wo in einem mäßig großen Hause die Kehrichtabfuhr allein 200 Mark für den Monat ausmacht, hofft man bei einer Verdoppelung der Friedensmiete bleiben zu können und fürchtet, auf eine Verdreifachung hinaufgeschraubt zu werden. Die Entscheidung steht noch aus. In Klein- und Mittelstädten dürfte es im allgemeinen wohl bei einer Erhöhung um die Hälfte bis auf das Doppelte auch sein Bewenden haben, Ausnahmen natürlich vorbehalten. Zu beachten ist allerdings, daß die sehr unliebsam empfundene Bauabgabe überall noch extra erhoben wird, die fällt bei den vielfachen Steigerungen seit dem 1. April 1922 sehr ins Gewicht.

⊙ **Die Haftung der Eisenbahn.** Bisher waren die größeren Güterabfertigungen befugt, Entschädigungsanträge aus dem Frachtvertrag wegen Verlustes, Minderung, Beschädigung usw. der betreffenden Güter nur bis zur Höhe von 800 Mark selbständig zu erledigen. Dieser Betrag ist jetzt auf 5000 Mark erhöht worden.

⊙ **Die Bauabgabe,** die seit dem 1. Oktober 1921 eingeführt, aber im Publikum nicht gerade gern gesehen ist, ist seit dem 1. April fast überall erhöht worden. Es kann unter diesen Umständen nicht überraschen, daß nun vielfach die Frage laut wird, was für diese Abgabe schon geleistet worden ist. Daß es im ersten Jahre nicht viel werden kann, ist bei den hohen Baukosten erklärlich, aber vielen Wohnungsreflektanten wird es erwünscht sein, darüber etwas Näheres zu hören, damit sie ihre Interessen vertreten können. Bezüglich des am 1. Juli in Kraft getretenen Reichsmietengesetzes sei darauf hingewiesen, daß die erste Mietszahlung danach bei Vorauszahlung am 1. Oktober erfolgt.

⊙ **Die starke Benutzung der 4. Klasse.** Auf der Eisenbahn benutzen in letzter Zeit in Norddeutschland von etwa 100 Reisenden etwa 60 die vierte, 30 die dritte und 10 die zweite Klasse. In Süddeutschland, ganz besonders in Bayern, sind diese Ziffern 90 : 8 : 2. In vielen Zügen läuft die ganze zweite Klasse auf großen Strecken leer. Die dritte Klasse ist gleichfalls so schlecht benutzt, daß sie nur die Betriebskosten erhöht.

= **Zwergastern.** Die Kultur der Astern hat in den letzten Jahrzehnten einen geradezu enormen Umfang angenommen, und es sind Neuzüchtungen zu verzeichnen wie bei keiner anderen Blume. Es gibt heute Päonien-, Ball-, Komet-, Hohenzollern-, Straußfedern-, Kronen-, Kandelaber-, Mignon-, Triumph-, Chrysanthemum-Astern. Aber die zierlichsten und anmutigsten sind die sehr modernen allerliebsten Zwergastern. Die Kultur der Zwergastern ist nicht mühevoll. Man sät den Samen bis in den Mai hinein in Näpfe oder Kästen und hält sie in einem Raum, dessen Temperatur 3 Grad Reaumur nicht übersteigen darf. Man drückt die über den Samen feingesiebte Erde mit einem Brettchen fest und befeuchtet sie mit einer feinen Brause. Die Pflanzweite der Zwergastern beträgt etwa 15 Zentimeter. Die angewachsenen Astern erweisen sich für ein öfteres Gießen bei Trockenheit sehr dankbar. Niemals werfe man die schwächlichen Pflanzen fort; gerade sie geben oft, wie der Gärtner längst weiß, später die am reichsten blühenden Stauden ab. Zwergastern lassen sich leicht im blühenden Zustande mit Ballen verpflanzen und können so zur Neubesetzung abgeblühter Beete benutzt werden. Man pflanzt für diesen Zweck die jungen Pflänzchen auf Reservebeete, von wo sie nach guter Pflege später die erwähnte Verwendung finden. Sie können auch blühend in Töpfe gepflanzt werden und dienen dann zum Schmuck der Wohnräume und Veranden. Zwergastern kann man auch zur Bepflanzung von Teppichbeeten und Grabflächen benutzen. Besonders bei Kindergräbern finden sie häufige Verwendung.

= **Die beiden Schädel Raffaels.** Zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte sich auf Grund der Ungenauigkeit der zeitgenössischen Berichterstattung und der Flüchtigkeit der Biographen des Meisters die Legende gebildet, daß die Leiche Raffaels ausgegraben worden wäre und daß man von dem Skelett den Schädel abgetrennt hätte, um ihn in einem Saal der Academie di S. Luca, der römischen Kunstakademie, aufzubewahren. Hier bewahrte man tatsächlich einen Schädel, der gelegentlich von Erneuerungsarbeiten unter dem Altar der Kirche S. Giuseppe im Pantheon gefunden worden war. Die Legende wurde dadurch gestützt, und man verschloß die kostbare Reliquie in einem Holzkasten, der, mit einem Kristallglas bedeckt, zur Besichtigung durch das Publikum ausgestellt war. Er wurde auch von Goethe bewundert, der ihn so schön fand, daß er sich einen Gipsabdruck anfertigen ließ, und zu seinen Bewunderern gehörte ferner auch Stendhal, der nach seiner eigenen Erklärung beim Anblick des Schädels Raffaels von tiefer Rührung ergriffen worden war. Die Akademiker aber, die in S. Luca studierten, pflegten mit dem Bleistift den Glasdeckel, unter dem Raffaels Schädel ruhte, zu berühren, um sich dadurch Erleuchtung und Inspiration zu verschaffen. Demgegenüber fehlt es aber auch nicht an Skeptikern. So hatte beispielsweise ein Phrenologie darauf aufmerksam gemacht, daß der ausgestellte Schädel schon deshalb nicht der des großen Malers sein könne, weil ihm die Buckelung fehle, die der Sitz des Sinnes für die Schönheit und Farbe sei; diesmal gaben die Tatsachen der Phrenologie recht. Angesichts der Erörterungen, die die Zweifel in Fluß gebracht hatten, entschloß man sich, im Pantheon sorgsame Untersuchungen vorzunehmen. Dabei entdeckte man auch das wirkliche Grab Raffaels mit dem unversehrten Skelett einschließlich des Schädels. So war der Beweis erbracht, daß der unter dem Glas verwahrte Schädel falsch sei, und man stellte denn auch fest, daß er einem bescheidenen Kanonikus namens Desiderio d'Adiutorio zuzusprechen war.

= **George Washington,** der ehemalige große amerikanische Präsident, soll in seinem Leben nur einen Witz gemacht haben, und zwar folgenden: Im Kontinental-Kongreß reichte während einer Debatte ein Mitglied den Antrag ein, daß die Bundesarmee nie mehr als 3000 Mann stark sein dürfe, worauf Washington beantragte, man wolle beschließen, daß keine feindliche Armee über 2000 Mann das Land betreten dürfe. Der gesamte Kongreß brach in schallendes Gelächter aus.

Gerichtliches.

§ **Ein „Kriegsverbrecher"-Prozeß in Gent.** Am kommenden Donnerstag findet in Gent der erste der seit langem angekündigten „Kriegsverbrecher"-Prozesse statt, die sich gegen ehemalige Offiziere der 4. Armee richten. Die Angeschuldigten im ersten Prozeß sind: Rittmeister Frhr. v. Gagern, früher Eskadronchef bei der Garde-Kavallerie-Division, und Prinz von Stolberg-Wernigerode-Uslar, Leutnant in von Gagerns Eskadron. Die Anklage lautet auf Mord. Die Genannten werden beschuldigt, den belgischen Grafen d'Udekem d'Aioz auf Schloß Ruddervoorde bei Brügge im Jahre 1915 vorsätzlich ermordet zu haben. Die Angeschuldigten werden natürlich in Abwesenheit abgeurteilt werden.

* **Wieder ein Verräter dingfest gemacht.** Der Dresdener Polizei ist es gelungen, wieder einmal eines erbärmlichen Gesellen habhaft zu werden, der um einen Judaslohn Deutschland immer wieder in Komplikationen mit der Entente stürzen wollte. Ehe er eine neue Schandtat für die französische Militärmission ausführen konnte, wurde der in Hildburghausen geborene Handlungsgehilfe Karl Schuchardt, zuletzt in Leipzig tätig, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Handel und Verkehr.

£ **Der Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt.** Londoner Journalisten erklärte Generaldirektor Dr. Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie bei der Durchreise in Plymouth, daß in der nächsten Saison zwei neue deutsche Dampfer, „Albert Ballin" und „Deutschland", den Neuyorker Dienst aufnehmen und dabei französische und englische Häfen anlaufen werden.

£ **Wieder 3,5 Milliarden neues Papiergeld.** Der Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. zeigt eine neue sehr beträchtliche Inanspruchnahme der Bank. Während in der zweiten Juliwoche des Vorjahres Rückflüsse an Banknoten und Darlehnskassenscheinen in die Kassen der Bank in Höhe von 632,2 Millionen Mark zu beobachten waren, sind der Bank in der Berichtswoche an beiden Geldzeichen zusammen 3271 Millionen Mark neu entzogen worden. Der Banknotenumlauf stieg weiter auf 175 Milliarden Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen auf 11 Milliarden Mark.

£ **Berliner Warenmarkt vom 21. Juli.** Amtliche Notierungen der Mittagsbörse für je 50 Kilo ab Station: Weizen märkischer 1125—1135, Roggen märkischer 825—835, Sommergerste 1030, Hafer märkischer 1000, Mais La Plata prompt 830—835, Weizenmehl (100 Kilo) 2875—3125, Roggenmehl (100 Kilo) 2025—2225, Weizenkleie 680 bis 690, Roggenkleie 690, Raps 1800—1900, Leinsaat 1800—2000, Viktoriaerbsen 1300 bis 1350, kleine Speiseerbsen 1100—1150, Futtererbsen, Peluschken und Ackerbohnen 950 bis 990, Wicken 900—1100, Lupinen blaue 650—750, gelbe 950—1100, Rapskuchen 752 bis 750, Leinkuchen 1100—1150, Trockenschnitzel 630—650, vollw. Zuckerschnitzel 680 bis 740, Torfmelasse 430—450. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepr. Roggen-, Weizen- und Haferstroh 200—220, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 185—205, Roggenlangstroh 190—215, gebündeltes Krummstroh 150—175, Häckfel 240—275.

*

£ **Für die Zeit** vom 26. Juli bis einschließlich 1. August 1922 beträgt das Goldzollaufgeld 10 400 v. H.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist allerdings sehr unangenehm. Aber auch das läßt sich schließlich doch ersetzen. Und ich verspreche dir, Rose, daß du keinen Schaden durch mich erleiden sollst. Wir werden in der nächsten Zeit voraussichtlich viel Geld gebrauchen, und da ich mich einstweilen verbergen muß, weiß ich nicht, wann ich mir Geld werde kommen lassen können, aber eine Abschlagszahlung von hundert Gulden kann ich dir gleich machen . . . Da, nimm, mein Kind, und beruhige dich!"

Der Baron nahm aus seinem Portefeuille, in dem sie verschiedene Geldscheine in größeren Beträgen gewahrte, einen Hundertguldenschein und gab ihn Rosen.

Das wirkte. Der Baron hatte bis zur Stunde jedes Rosen gegebene Versprechen gehalten. Sie rechnete also mit Bestimmtheit darauf, daß er ihr die fünfhundert Mark, die sie verloren zu haben behauptete, auch voll ersetzen werde, und damit war nach ihrer Taxierung die in den Mantel eingenähte Spitze gut bezahlt.

Jetzt hatte sie den erhofften Erlös dafür ohne irgendwelche Fährlichkeiten für ihre Person zu erwarten. Sie brauchte mit der verfänglichen Spitze nicht mehr zu hantieren.

So war es gewiß am besten. Sie war einer steten Beunruhigung ledig. Mochten sie nun mit dem alten Mantel in Wien anfangen, was sie wollten, und wenn die dumme Spitze mit dem abgetragenen Mantel in die Lumpenmühle wanderte, dann war der vorlauteste Zeuge für ihre Mitschuld, die ihr sonst kaum noch bewiesen werden konnte, aus der Welt geschafft. Ja, so war es gut, so war es am besten.

In Triest stiegen die beiden in einem Gasthof dritten Ranges ab, in dem alles sogleich bezahlt wurde, und sie blieben da nur achtundvierzig Stunden, während deren der Baron nicht unerhebliche Ankäufe machte. Dann bestiegen sie den Dampfer und fuhren nach Venedig.

Im Hotel de la Ville am Kanal Grande schrieb der Baron auf den Meldezettel: „Baron Ernst von Saldis mit Frl. Nichte Rosina de Meauclair aus Belgien".

Rose hatte große Freude an der herrlichen Stadt; eine ganz besondere Genugtuung bereitete ihr aber die vornehme Verwelschung ihres durchaus nicht aristokratisch klingenden deutschen Namens. Die Umgestaltung von Mockel zu Meauclair gefiel ihr ungemein, und sie nahm sich vor, diese wohlgefällige Variante künftig beizubehalten. Sie bestellte noch an demselben Tage bei einem Graveur Visitenkarten auf diesen neuen Namen lautend; sie machte die Bestellung sehr eilig, obwohl sie voraussichtlich wenigstens für die nächste Zeit doch wohl kaum in die Lage kommen durfte, von diesen Visitenkarten Gebrauch zu machen.

Der Herbst war wundervoll. Aber für die Schönheiten der Natur und Kunst und besonders für die Ehrwürdigkeit der geschichtlichen Denkmäler besaß Fräulein Rosina de Meauclair doch nur eine geringe Empfänglichkeit.

Sie war des unsicheren Daseins an der Seite des undurchsichtigen Barons überdrüssig geworden. Und dann war er auch lange nicht mehr so liebenswürdig wie früher und auch nicht mehr so freigebig. Zu alledem kam noch, daß der Baron in jüngster Zeit eifersüchtig zu werden anfing.

Er hatte dazu freilich einige Veranlassung. In demselben Maße, in dem Baron von Saldis in der Gunst und im Vertrauen des Fräulein Rosina de Meauclair sank, erwarb sich ein junger, reicher Kaufmannssohn aus Hamburg, Namens Ludwig Otter, der seit einem halben Jahre unterwegs war, Aegypten und ganz Italien durchstreift hatte, und nun seit vierzehn Tagen in der Lagunenstadt verweilte, um demnächst über München und Berlin nach seiner Geburtsstadt zurückzukehren, die Zuneigung der jungen Dame.

Sie hatten sich im Hotel kennen gelernt. Herr Otter, der etwa achtundzwanzig Jahre alt war, war ein sehr galanter Mann. Es wurden gemeinsame Ausflüge gemacht, Gondelfahrten nach dem Lido; kurzum, seit einigen Tagen war Herr Otter immer der dritte im Bunde, und er ließ es sich, trotz des lebhaften Widerspruchs des Barons, nicht nehmen, die Zeche regelmäßig allein zu bezahlen.

Ludwig hatte das Verhältnis zwischen dem Baron und seiner Nichte natürlich sofort durchschaut, und sein geübtes Auge hatte auch das Wesen dieser allerdings sehr anmutigen und reizvollen Nichte wohl erkannt. Der Eroberung des klugen und hübschen Fräulein Rosina war nun sein einziger Gedanke. Trotz des wachsenden Argwohns des Barons glückte es ihm doch, mit Rosinen, die übrigens das eifrigste Entgegenkommen zeigte, sich im geheimen völlig zu verständigen. Es wurde ein vollkommener Schlachtplan entworfen, und bei Rosinens besonderer Veranlagung für taktische Simulationen gelang dieser Plan glänzend.

Rosina hatte sich leidend gestellt und war den ganzen Tag zu Hause geblieben. Um acht Uhr abends legte sie sich zur Ruhe und bat ihren Freund, wenn er später nach Hause käme, sich möglichst geräuschlos zu verhalten, da sie nicht aus dem Schlaf aufgeweckt werden möchte. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein. Sie hörte den Baron gegen zehn Uhr heimkehren. Sie hatte sich längst wieder angezogen, saß am offenen Fenster und blickte in angenehmer Erregung auf das ruhige, dunkle Wasser des Kanals.

Da hörte sie das Plätschern des Wassers und Ruderschlag. Die schwarze Gondel legte an der Marmortreppe des Hotels an. Rosina wehte mit ihrem Taschentuche aus dem Fenster und sah dann, wie unten im Dunkel ebenfalls etwas Weißes sich bewegte.

Sie öffnete leise die Tür zum Korridor, schlich behutsam an der Tür des Nebenzimmers vorüber, und eine Minute darauf hatte sie den Fuß auf die Gondel gesetzt.

Ludwig war ihr beim Einsteigen behilflich. Der Portier hatte ein wenig gelächelt.

„Ja, in Venedig weht wirklich eine eigentümliche Luft! Der arme Baron von Saldis!" sagte er für sich, als die Gondel abstieß.

Um halb zwölf verließ der Zug Venedig. Diesmal hatte sich Rosina ohne Schmerz von ihren Sachen getrennt. Ihr neuer Freund hatte ihr sogleich das vollste Vertrauen eingeflößt. Da waren ohne allen Zweifel solide und geordnete Verhältnisse. Sie hatte an der ganzen Art und Weise seines Auftretens sofort gemerkt, daß Herr Otter ein reicher junger Mann war, der gern und viel Geld ausgab.

Als der Baron am anderen Morgen an die noch immer verschlossene Verbindungstür zum Zimmer seiner Nichte klopfte, erhielt er keine Antwort. Er klopfte stärker. Vergeblich. Er trat nun vom Flur aus in Rosinens Stube. Das Nest war leer und der Vogel ausgeflogen. Der Koffer und die in Triest erstandenen Sachen waren zur Stelle. Der Baron war sehr bestürzt. Er dachte zunächst an einen Unfall . . .

Darüber beruhigte ihn indessen der Portier, der ihm diesmal, ohne zu lächeln und mit Wahrung der Würde die Mitteilung machte, daß Fräulein de Meauclair gestern abend zwischen halb elf und elf in einer Gondel abgeholt worden sei. Auf die weitere weitere Frage des Barons, ob Herr Otter schon ausgegangen sei, meldete der Portier, daß Herr Otter bereits gestern nachmittag seine Rechnung bezahlt und sein Gepäck nach dem Bahnhof habe befördern lassen. Herr Otter habe wahrscheinlich mit dem Nachtkurierzuge Venedig verlassen und dürfte um diese Stunde etwa in Bozen sein.

Diese Auskunft genügte dem Baron vollkommen. Er forderte gleichfalls seine Rechnung und übersiedelte noch im Laufe desselben Vormittags nach einem anderen Hotel.

Während ihres mehrwöchentlichen Aufenthaltes in München amüsierten sich die jungen Leute königlich. Sie hatten Gefallen aneinander gefunden. Rosina sah wirklich bildhübsch aus. Sie benahm sich tadellos. Sie war immer heiter und guter Dinge, und Ludwig Otter war stolz auf seine Eroberung und auf die neidischen Blicke, die auf ihn fielen, wenn er mit Rosina in der Loge erschien. Er überhäufte sie mit reizenden Geschenken, und sie nahm sie dankbar entgegen: Fächer, Opernglas, Schirme, Handschuhe — alles, was der gute Ludwig herbeischleppte.

Nur eines verbat sie sich in anmutiger Weise: sie wollte durchaus keinen Schmuck haben — und diese Laune dünkte Herrn Otter ganz erträglich. Sie trug in der Tat außer einer einfachen goldenen Brosche am Kragen nicht den geringsten Schmuckgegenstand, keinen Ring, keine Armspange, kein Halsband — nichts von Gold und Steinen, immer nur einige frische Blumen.

In diesen lustigen Tagen erledigte Rosina jedoch auch ein ernsthaftes Geschäft: sie schrieb an Frau Toni Tagmeier, Margaretenstr., Wien, erzählte ihr ausführliches von ihrem Glücke und bat sie schließlich um postsichere Zusendung des Täschchens. Vier Tage darauf kam das eingeschriebene Paket richtig an, Ludwig besorgte die Zollabfertigung, die keinerlei Schwierigkeiten machte, und als er von Rosina hörte, daß ihr die Bibel als teures Familienstück — das Konfirmationsgeschenk ihrer seligen Mutter — das Liebste auf Erden wäre, und daß sie in dem Strumpf ihre kleine Erbschaft verborgen habe, lächelte er gerührt und schenkte ihr eine schöne feuerfeste Schatulle, die groß genug war, um die Bibel und ihr Vermögen in sich zu fassen. Es war ihm eine besondere Genugtuung, bei diesem Anlaß in taktvoller Weise das bescheidene Kapital seiner liebenswürdigen jungen Freundin noch um eine anständige Summe in glänzenden Goldstücken, die in dem besonders verschließbaren Tresor der Schatulle ein angemessenes Unterkommen gefunden hatten, vermehren zu dürfen.

Rosina war überglücklich. Auch abgesehen von dem goldigen Inhalte war ihr der eiserne Kasten das liebste und nützlichste Geschenk, das sie je bekommen hatte. Sie umschlang ihren feinfühligen Freund und küßte ihn herzlich.

Herr Otter hatte auf seiner großen Reise mancherlei Interessantes gesehen und großartige Schönheiten bewundert; aber er meinte, schöner als in dem lieben deutschen Vaterlande sei es doch nirgends.

Im November war er zu den Seinigen zurückgekehrt, und die Freude war groß. Aber sie währte für den älteren Herrn Otter Vater nicht allzu lange. Die Stirn des würdigen Kaufmanns umdüsterte sich. Er hatte erfahren, daß sein Sohn Ludwig von der Reise eine jugendliche und sehr hübsche und fesche Begleiterin mitgebracht, die er in Bozen gedorf eingemietet hatte, und bei der er seine Abende in des Wortes weitester Bedeutung verbrachte.

Herr Otter der Aeltere hatte mit seinem Sohne eine lange Auseinandersetzung über die völlige Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche des kalten Nordens und der mittäglichen Länder, die in dem bestimmten Verlangen gipfelte, daß die „Person", wie Herr Otter der Aeltere Fräulein Rosina de Meauclair etwas geringschätzig nannte, sofort aus Hamburg und Umgebung entfernt werde — und zwar weit entfernt. Im Falle der Nichterfüllung dieser Forderung war Herr Ludwig Otter von so starken Unannehmlichkeiten bedroht, daß dadurch nicht bloß seine gegenwärtige Lebensstellung, sondern sogar seine ganze Zukunft gefährdet erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Wegen der Neuaufstellung des landwirtschaftlichen Unternehmerverzeichnisses für die Beitragserhebung zur Unfallversicherung werden alle diejenigen Personen die in hiesiger Gemarkung gelegene Grundstücke verpachtet haben, ersucht, diese im Rathaus zu melden. Dabei sind die Namen der Pächter und die Größe der von diesen verpachteten Grundstücke anzugeben.

Von Grundstücken die nicht als verpachtet gemeldet werden wird der Eigentümer zur Beitragszahlung herangezogen.

Der eigene, selbstbewirtschaftete Grundbesitz brauch nicht besonders angegeben zu werden, da er bekannt ist. Desgleichen auch nicht der gepachtete, da dies aus den Meldungen des Verpächters hervorgeht.

Bis spätestens den 31. Juli ds. Js. müssen die Meldungen erfolgt sein.

Nastätten, den 20. Juli 1922.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Niederwallmenach, 22. Juli 1922.

Familie Buus.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

„Oberschlesischen Wanderer"

(Bezugspreis monatlich 40 Mark)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer". — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reiche gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer", Gleiwitz.

Anzeigen für den „Wanderer" werden in der Geschäftsstelle des „Rhein- und Lahn-Anzeiger" ohne jeden Aufschlag entgegen genommen. Die 37 mm Anzeigenzeile kostet **Mk. 5.—**

Gold- und Silber-Gegenstände, sowie künstliche Gebisse (auch zerbrochene) kauft zu höchstem Tagespreise

Uhrmacher **Förster,** Nastätten.

Endivien,
Salat- u. Winterkohlpflanzen, Tomaten, grüne Bohnen und Salatbohnen u. Gurken
empfiehlt
Gärtnerei Kaiser-Wilhelm-Heim.

Sägemehl
gibt ab
Heinrich Ludwig, Hahnenmühle.

Palmin
Speisefett
Limburger Käse
Handkäse
wieder eingetroffen!
Wilh. Gill, Nastätten.

Maschinen-Motoren-Cylinder-Centrifugen-Fußboden-Wagen-Leder-Maschinen-Oele
Fette
Leder-Tran
Carbolineum
Riemenwachs, Leinöl
alle streichfert. Farben
Waschmittel, Ia. Kern- u. Schmierseife, Seifenpulver, Ia. Schuhcreme
off. in bester Qual. billigst
Hub. Hiestand
techn. Oele und Fette
Münchenroth.

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apoth., Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

Frische Fische
(ohne Kopf)
kommen Donnerstag und Freitag zum Verkauf im
Kellerlokal Ackermann,
Nastätten — Telefon 78

Silbergraue und rote
Doppelfalzziegel
empfiehlt zu günstigen Preisen
Baustoffhandlung
Jakob Hehner, Nastätten.

Ein zuverlässiger
Arbeiter
gesucht. (Schlosser oder Schmied bevorzugt.)
Städt. Gaswerk Nastätten.

Ia. Qualität
Weinfässer
Einmachständer u. Bütten sowie Jauchefässer
so lange Vorrat reicht empfiehlt
N. Körber, Nastätten.

Unser Vertriebsstelle für Reichs-Monopol-Trinkbranntweine
zu vergeben
für **Nastätten** und Umgegend
„ **Hahnstätten** u. Umgegend
„ **Katzenelnbogen** u. Umgegend
„ **Lg.-Schwalbach** u. Umgegend.

Firmen die in Geschäften, Hotels, Wirtschaften gut eingeführt sind und über eignes Fuhrwerk verfügen, wollen Offerte einreichen.

Für Bierniederlagen ein lohnendes Geschäft!

Branntwein-Monopol-Vertriebs-Ges. m. b. H.
WIESBADEN, Marktplatz 7.

Hans Jehle, Lorch im Rheingau
Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung
Empfehle:
Weiß- und Rotweine
bis zu den feinsten Ereszenzen
in Flaschen und Gebinden
Zweigniederlassung:
Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Tonger's Musikbücherei Dreiband 20/22.
Soeben erschien:
Die Romantiker der deutschen Musik
von Walter Rohl.
Preis Mk. 60 (einschl. aller Teuerungszuschläge).

Dieser Band verfolgt auf die gleiche Weise wie der vorhergehende der „Klassiker" den Zweck, in abgerundeter, leichtverständlicher Form das Leben und Schaffen der bedeutendsten deutschen Romantiker in der Musik — Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann, Marschner, Lortzing, Liszt, Wagner und Brahms — in ihrer charakteristischen Eigenart vorzuführen.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst zu beziehen vom Verlage **P. J. Tonger,** Köln a. Rh., Am Hof 30/36.

Batterien
Müllersche Buchhandlung